

NO
2267





Der
Wittwen Jugend=
und
Blücks Spiegel

In dem Leben
MADAME DE MAINTENON
Premiere Ministresse du Roy
de France.



Der
Von Seiner Königl. Majestät in Preussen

Allergnädigst privilegirten
Wöchentlichen

18

CURIEUSEN

Natur = Kunst = Staats =
und Sitten =

PRÆSENTEN,

Monat October, und Novembr. 1708.

Tacitus in vit. Agricole

Gloriæ cupido ingrata tempori-
bus, quibus sinistra erga eminentes interpretatio nec mi-
nus periculum ex magna fama quam ex
mala.



Zum Nutzen und Ergöhen.



Berlin in der Dorotheen Stadt/ Druckts Johann Bessel.

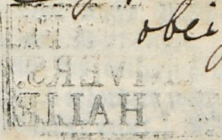


A Son Excellence,

Monsieur le Baron de
Sarguelman, Ministre d'Etat
du Roy, President du Consi-
re Sacre et Commissaire general

par son

Très-humble et Très-
obéissant Serviteur



Alverson

At the ...

~~... ..~~

...

...

...

g
n
g
d
e
m
d
a
d
4
fd
ei
fo
da
m
la
er
fe
qu
nt





Je hat ihren Willen/ Madame, frey zu be-
fehlen und ich erachte es meiner Pflicht ge-
mäß/ derselben in allem schuldig zu
gehorschen / bevorab in einer Sache / da
mir der Ungehorsam das größte deplai-
sir von der Welt verursachen würde /
angesehen ich von Zeit der erste remarques
an/ ein solches Vergnügen in dieser Ar-
beit gefunden / daß ich wol ins künftige
ex professo einen REMARQVISTEN
dürfte abgeben : Dan es ist nichts be-
quemers und nichts ungezwungener/ als unschuldige remarques zu
machen/ darüber man sich nicht eben den Kopff zerbrechen darff: doch
gibt es auch hierbey Irwege der Quodlibetisten und Saalbaderisten
die man gar behutsam hat zu meiden. Also nun/ Qui non potest
esse Heroista, d. i. der kein schön Heldengedicht/Panegyric und car-
men Epicum kan zusammen schmieden und mit mancherley fictionen
da nicht das Zehnte Wort wahr/ so wie unsere Dames ihre troussen,
aufschwänzen; oder Elegista, der nicht fein pitoyablement reimet/
oder Lyrista und Odista der was/ daher leyret/ oder Sonnettista der
4. oder 8. gleichlautende Reime in einen Klumpen zusammen peist
schet/ oder Epigrammatista, der die pointes d'esprit so subtil wie
eine palisade weiß anzubringen; ein Devilista, der seine Erfindungen
so wie jener den grossen Christoph auff's Pitschafft weiß abzuschi-
dern/ wann schon die Beine etwas überhangen. [Vom Anagram-
matisten will ich nicht sagen/ denn der entspringt aus der alten Caba-
la, darzu ein genie von oben herab erfordert wird / wann es ein Ori-
entalchen seyn soll/ wie der Holländer redet.] Wer/ sag ich / mit die-
sen Dingen sich nicht weiß breit zu machen / der werde ein Remar-
quista. Ich will sehen ob ich/ an statt Leipziger Lerchen/ Jhro mit ei-
ner halben Mandel/ von remarques choisies vor d'ismahl werde kön-
nen

nen aufwärtig erscheinen. So ist dann wiederum nach vorigen Subjecto die
 [8] Daß unter allen Käyser- und Königlichlichen Häusern / ja auff
 den Päbßlichen Stul selber kein solches Exempel der Keuschheit und
 continence zu finden / als in dem Tugend-vollkommenen Chur-Hau-
 se von Brandenburg. Das allerschärffste microscopium kan wol
 Würmer im Ehtg und ganze Balcken in ein winziges Säserlein ent-
 decken/aber hier ist kaum ein einziges Fleckchen und nur im Schatten
 auszuspiiren. Tacitus sagte ehmahls von den Teutschen: Sera juve-
 num Venus; und daß sie es vor eine Schande gehalten vor dem 20
 ten Jahre zu wissen was ein Weib sey: Bodinus legt ihnen solches vor
 ene Einfalt aus / und muß man in diesen Stück denen Frankosen
 ihre Klugheit lassen / die wol kaum das 10te Jahr auswarten. Wann
 aber dem so ist / wie Tacitus schreibt / so muß der alten Teutschen Tu-
 gent wol bey uns ganz concentrirt seyn. Man lauffe die Europzi-
 sche Höffe ein wenig durch: Hier wird man unter andern Alexan-
 dros unter den Päbsten / Carolos M. und Quintos unter den Käy-
 sern; Unter den Königen in Frankreich ungehliche von alters her und
 von dem letzten Vurbonschen Stamm / Henricos IV. Ludovicos
 XIII. und XIV. finden. Spanien / Engelland / Portugall / Dänne-
 mark / Schweden &c. geben uns ganze Register unehlicher Gebur-
 ten. Wer lust hat weiter nachzuforschen / deme recommendirt man
 Herr D. Johann Samuel Strycken / Weltberühmten Professoris zu
 Halle vorrestliche Disp. de liberis natural. Reg. & Princip. Hallæ
 1700. Der Mangel solcher ungehlichen Früchte hat um desso mehr den
 reichten Ehesegen raum und Platz gegeben / so daß es unter die besten ra-
 ritäten und Kleinodien dieses Hauses zurechnen / daß noch nie ein
 Regent nnter Vormündern gestanden ist / welches herrliche benefici-
 um Gott ferner bisz ans Ende der Welt continuiren wolle!

[9] Es befällt mir eine Neugierigkeit in diesem moment um
 zu wissen und / wo möglich zu sehen / ob in dem Musæo Regio allhier /
 oder sonst unter andern raritäten/annoeh die Guldene Rose vorhan-
 den / welche Pabst Nicolaus dem Großvater Joachimi verehret und
 davon dieser letzte sonderlich groß Werck machte; wie Raynaldus T.
 XXI. P. 2. Annal. ad A. C. 1561. num. 39. berichtet.

Kan ich aber meines Wunsches nicht gewehret werden / so verfüge ich
 mich in die Königlich Braut-Kammer / nicht eine Rose von Jericho / die
 sich etwan um Christnacht / * alleine öffnet und ihre schöne Blüten
 zeigt /

* Sie kan dienen an statt eines trefflichen Hygrometri;
 Dann in der trucknen Zeit ist diese Rose sehr eingeschrunkft /
 breitet sich aber in der Feuchte und auch im Wasser wieder aus
 Es kan seyn / daß dieses die Ursach der præterdirten
 Oeffnung oder Blüte am Weihnachts-Abend.

setzet/ sondern daselbst eine Blume zu Saron/ und eine Rose im Thal.
Cantic. II. v. 1, aufzuzuchen. Derjenige gewissenhafte Mann muß
mir freundlich zu gute halten/ daß ich mich einer passage aus dem Kö-
ni. I. Brautlied Salomonis bediene/ der ich wol weiß/ daß Er eines an-
dern Invention nicht hat wollen passiren lassen/ welcher in einer schönen
Aria den 1ten vers des 2ten Cap. Gott zu Ehren/ der Gemeine zum
Trost und dem Kön. gl. Paar zur andächtigen Nachfolge/ als ein reci-
tativ hat wollen absingen. Es scheint daß Er ein Fremdling in unsern
Thoren ist und noch nicht weiß/ was vor mehr als 20. Jahren geschehen/
wie dan auch von höhern Orten kein abns deshalb gemacht sondern
vielmehr das ganze Berck in optima forma placidire worden. Jez-
doch ich sise nicht mit im Rath de propaganda fide oder in dem Tri-
bunal der Inquisition, derowegen hæc supra nos und gebe ich vielmehr
einen Bericht/ was es mit diesen Päpstlichen Present vor eine Bewand-
niß habe/ wann etwan ein oder ander davon wolte informiret seyn.

† † †

Gleichwie die Päpste unterschiedliche Schnurpfeffereien haben/ als
Reliquien, Agnos Dei, Geweyhte Wachs-Kerzen etc. damit sie die Ein-
falt ihrer Geistl. Gaben wollen angenehm machen/ also haben sie auch
vor grosse Potentaten geweyhte Bindeln/ Degen und Guldne-Rosen/
ihnen mit diesen Schattenwerck und Wille wasjes das Maul zu schmie-
ren und um ein geringes vero affection zu erschleichen. Diese presen-
te nun gelten so viel als die Edel-esteine/ nemlich was ein Beck/ nach
dem Sprüchwort/ davor geben will/ wie wohl der Degen und die Rose
davon auszunehmen/ weil sie einiger massen ihren Wehrt in der Mate-
ria und forma mit sich bringen. Diese Rose hält in sich dreyerley ma-
terien/ Gold/ Mosß und Balsam/ welche die mystische Auslegungen
auf die dreyfache Substanz in Christo/ der Gottheit Leib und Seele deu-
tet. Sanderus hat also unrecht wen Er aus diesem Geschenck eine Rose
von Jericho wil machen/ da es doch eine von Gold ist und zwar von gros-
sen Wehrte. Der Tag der Rosen-Weihe ist der Sonntag Lætare, so
dorum der Rosen Sonntag genennt wird/ an welchem Tage der Weiz-
Pabst gang weiß gekleidet ist/ und mitram so man auri frixiatam nen-
net/ auf dem Haupte hat. Ich halte davor/ daß die 3. ingredientien
dieser Päpstlichen Blume wol auf die legende der drey Königen und
ihre Gaben von Gold Wehrauch und Myrrhen ziesen und daß es eben der
Sontag Lætare, weil um die Zeit die Rosen in Italien sich zeigen.
Diese conjecturen aber sind nur auf mein conto. Vielleicht reden die

gewöhnliche formularia, damit sie überreicht oder verschickt werden,
ermas accurater. Hospinianus fournirt folgendes: Nehmet hin
von meiner Hand/ der ich unwürdig Gottes Stelle auf Erden ver-
trete/ die Rose wodurch die Freude beyderley Jerusalem angebend-
ter wird/ der Triumphirenden und Streitenden Kirche/ durchwel-
che allen Christgläubigen geoffenbarer die allerschönste Rose/ so
da ist Freude und Krone aller Heiligen. Nehmet sie hin/ mein
lieber Sohn/ der Ihr nach der Welt Edelmächtigt/ und mit vielen
Tugendn begabte seyd/ daß Ihr hinsort mehr im Herrn Christo mit
allerley Tugend geadelt werdet/ wie eine Rose am Bach gepflan-
zet/welche Gnade euch verleihe der da ist dreyeinig in Ewigkeit/
Amen. Ein ander compliment machte Innocentius III. da Er die
guldne Rose dem Könige in Schottland überschickte: Nehmet lieb-
ster Sohn/ diese Rose mit fröhlichem Herzen/ als ein Pfand unse-
rer Väterlichen wohlgewogenheit/ gegen euch/ an. Dabey muß
man nicht sehen auf die Größe der Gabe/ sondern vielmehr auf
das Gemüth: Laßt euch nicht einnehmen den Glantz des Goldes/ wohl
aber die Betrachtung Götlicher Bedeutung. Die Rose ist mit
dem Glorwürdigsten Leib Jesu Christi/ welcher uns mit seinem
kostbaren Blut erlöset hat/ verglichen worden/ denn sie ist et-
was Blume aller Blumen/ von Angesichtslich und von Unnehmlich-
keit des Geruchs durchdringend. Laßt derohalben in eure Sin-
nen den heiligen Geruch eindringen/ daß Ihr von denselben er-
füllet Euer Catholisch und edles Gemüth von Tag zu Tage ver-
mehret und zuerkennen gebet/ und Euch um das gemeine Christli-
che Wesen/ und den Heil. Apostolischen Stuhl wolverdient machet.
Rom bey St. Petern 12. März M CDLXXXVI, Unsers Bischoffs
thum im andern Jahr. Wer die Art und Weise der Consecrati-
on, so ordinair, in der Cammer Papagalli geschiehet/ wissen wil/ der
schlage auf Carolum Cartarium, Dechant der Consistorial-Advoca-
ten Tr. de Rosa aurea. Wie auch Raynaldum de Rosa median.
Ich weiß nicht mit was Fundament der Weltberühmte Hr. D. Bec-
mann in seiner notitia Dignitatum illustrium en general schreibt/
daß die Päbste den Degen denen Königen; die guldne Rosen aber den
Königinnen gewidmet hätten/ Catanus, nach Ciampini in tr. de
sacr. adif. à constant. M. extruct. vorgeben/ hat alle dergleichen
Berehrungen an Kaiser/ Könige und andre grosse Herren zusammen ge-
tragen in einem eignen Werck von der Guldnen Rosen. Ungezählich
andre Exempel zugeschweigen so referiret man sich auf das Branden-
burgische/ wie oben; wie nicht weniger auf Leonem X. welcher anno
1519. Churfürst Friedrichen in Sachsen damit regaliret in Meinung/
damit diesen guten Herrn von D. Lutern abwendig zu machen.

Von

Von denen Weibs-Personen schreiben die meisten historici, als
 eine extraordinaire complaisance wann sie damit beschencket wer-
 den; Clemens VIII. brachte solche Rose der Kaiserin ANNEN von
 Oesterreich; und wie ich glaube / so präpariret sich der heutige Cle-
 mens XI. ANNEN der Königin in Groß Britannien, nicht eben eine Rose/
 sondern die Dornen davon zu präsentiren/ damit sie allezeit erscheine
 wie eine Rose unter den Dornen. Ich wil den guten Vater rathen/
 daß er mit seiner projectirten Catholischen Croisade wieder die Pro-
 testanten nicht eher nach dieser Rosen taste/ es seye dann daß er vor-
 her mit einem eisernen Handschuh die Säuste gewaffnet/ oder er wird
 noch eher vom Römischen Stuhl als Ludwig/ sein Advocat, vom
 Thron seiner Troupen herunter burzelt. Es ist aber diese
 nicht nur ein Present der Fürsten und Fürsinnen; sondern der Pabst
 macht sie auch andren nach seiner affection gemein. Gregor. XIII.
 schickte sie der Republic zu Venedig und Bononien. Sixtus IV. an-
 no 1478. seinem Vaterland Savon; Pius IV. Lucca, Pius II. Sena,
 Julius III. verehrete anno 1552. die Kirche der heil. Marie Maggiore
 der grössern dami und Paul V. anno 1602, die Vaticanische Kirche.
 Urban VIII. gab eine andere; St. Peters Kirchen und Clemens VIII.
 S. Marien Kirchen supra Minervam zwey. Urban VIII. verehrete sie
 Thaddæo Barberino dem Stadtvogt zu Rom und Gregorius IX.
 Raymundo Ursino Urban III. Petern Sabinischen Bischoff/ und
 Cardinal Steffen. Wer und zu welcher Zeit diese Rose erfunden/
 ist in historicis nicht erfindlich; Einige leiten sie von den Aposteln
 her/ welches altfränckisch / andre machen Urbanum IV. oder V. zu
 Stiftern. Leo IX. tritt auch mit in diesem compereng Streit/
 wiewol nehmlich anno 1050. als mit Hülffe Ludwigs Ursini, ein auff-
 rührischer Pabst ehmahls bezwungen worden/ sein gut Gemüth gegen
 die Ursinsche familie habe an den Tag geben wollen/ habe eine Rose/ so
 gedachtes Geschlecht führt/ geweiht und befohlen/ jährlich dergleichen
 zu thun/ massen auch bemelter Ludwig die allererste Rose vom Leone
 bekommen habe/ so hernach andere Pabste/ von diesem Instituto ab-
 weichende/ andern Königen und Herrn gesendet hätten? Andere geben
 vor daß vor Leonem IX. zwischen 814. und 1050. schon die Rose von
 einem Pabst nicht wissend quis, qualis, seye eingeführt gewesen. Ich
 kan mich nicht besinnen/ wer die letzte Rose unter den Pabsten habe ge-
 reicht/ so daß ich fast glaube/ daß solches bey Menschen gedendet
 nicht geschehen. Schließlich hätten wir wol einer Guldnen Rosen all-
 her zum präservatif wieder die aus Pohlen und Schlessen anmarchi-
 renden Pest nöthig/ dann man will/ daß zu Rom eine Pest durch die
 über-



übersetzung einer solchen Rosen vom Pabst Gregor. XIII. ver-
gangen.

* * * * *

Ich sehe wol daß diese remarque schon ungewöhnlich lang ist/
aber hoc non obstante so nehme ich sie noch einmahl/ wie der Schu-
fter das Leder zwischen die Zähne und recke dieselbe / wegen des
Sonntags Lætare als eine nebenremarque noch einmahl so lang/
bevorab da es abermhl um die Abwendung der Pestilentialischen
Seuche zuthun. Nemlich es ist der Gebrauch an vielen Orten in Teut-
land/ daß am Sonntage Lætare als in der Fasten/ die Kinder/ Jähr-
lich ein Bild aus Stroh oder anderer geringer materi zurichten/ sel-
biges unter allerhand Gesängen und Liedern in der Stadt herum tra-
gen/ und endliches vorm Thor ins Wasser hinein stürzen/ wodurch
den selbiges Jahr die Pest soll abgewendet werden/ wann dieses ge-
schehen/ tragen sie wieder in die Stadt hinein einen Baum/ der mit al-
lerhand Sachen geschmückt und ausgeputzt ist/ und setzen solchen/ nach
dem sie ihr Frinckgeld empfangen/ vor die Thüre einer Neuverheura-
ten. Und das nennen sie nun insgemein den Tod austreiben. Die
Ursach und der Ursprung dieses Gebrauchs kommt her von einen Pol-
nischen Fürsten Micislao 1. welcher blind auf die Welt gebohren wor-
den. Als er aber in den siebenden Jahre seines Alters unverhofft
und da man es nicht gedacht/ den völligen Gebrauch seines Gesichts er-
langte/ haben die Wahrsager daraus geurtheilet / es werde geschehen/
daß bey dieses Princken Regierung/ ganz Pohlen werde erleuchtet und
berühmt gemacht werden. Welche Weissagung sie auch nicht betros-
gen. Massen dieser Herr/ als er die Dambronicam, des Königs in
Böhmen Boleslai Tochter/ zum Königl. Gemahl angenommen/ mit
selbiger nicht allein nach langwieriger Hoffnung endlich einen Stuhl-
Erben erzeuget/ sondern auch sich mit denen Seinigen zum Christlichen
Glauben bekehret hat. Im Jahr 965. nach Christi Geburth am 4ten
Sonntage in der Fasten/ war der 7. Martii/ mußten alle Heidnische
Götzenbilder aus Pohlen weichen und wurden ins Wasser geschmissen;
Der seel. Lutherus hat von diesem Gebrauch so viel ge-alten/ daß er bey
ausschaffung der Pabstl. Greuel nicht nur denselben übrig gelassen/ son-
dern auch noch darzu mit einem Teutschen Gesang/ so seine letzte com-
position ist beehrer/ und iden Knaben zu singen befohlen hat. Der
lautet/ mit der Lateinischen Version wie folget:

I.

I.

Nun treiben wir den Pabst heraus
Aus Christi Kirche Gottes Haus/

Nunc Italum Lycaons,
Damnamus ex Ecclesia

Darin

Darin er mörderlich hat regirt/
Unzuehlich viel Seelen verführt.

Qui septa Christi diruit
Psychasque mille perdidit.

^{2.}
Groll dich aus/du verdammtter Sohn/
Du rohte Braut von Babylon/
Du bist der Creul und Antichrist
Voll Lügen/Word und falscher List.

^{2.}
Ipestis, i facerrima;
Superba cocco profeda!
Soteris hostis unici!
Dolique lerna centupli!

^{3.}
Dein Ablass-Brieff/Will und Decret
Liegt nun versiegelt im Secret,
Damit stielstu der Welt ihr Gut/
Und schändest dadurch Christi Blut.

^{3.}
Signentur indulgentiæ,
Decreta, bullæ, stercore!
Queis haufta gaza retibus
Sanguisque Christi perditus.

^{4.}
Der Römische Böß ist ausgethan/
Den rechten Pabst wir nehmen an/
Das ist Gottes Sohn der fels u. Christ
Aufdem sein Kirch erbauet ist.

^{4.}
Baale pulso Romulo
Quo tunc fovemur arbitro?
Sic Papa Christus: Credulæ
Firmamen hic Ecclesiæ.

^{5.}
Er ist der höchste Priester zart/
Am Kreuz er auffgeopfert ward/
Sein Blut für unser Sünd vergoß
Necht Ablass aus sein Wunden floß.

^{5.}
Hic est sacerdos maximus
Agnusque palo traditus.
Per Sancta culpis vulnera
Effluxit indulgentia.

^{6.}
Sein Kirche durch sein Wort regiert.
Gott Vater selbst ihn investirt.
Er ist das Haupt der Christenheir/
Dem sey Lob Preis in Ewigkeit.

^{6.}
Hic verbo membra convocat
Vox Patris hunc inaugurat:
Quid? Christus est corona, Rex
Laus, vita, sponfus, pontifex

^{7.}
Es geht ein frischer Sommer herzu/
Verleih uns Christen/Fried und Ruh
Beschehr uns Herr ein seelig Jahr;
Vorn Pabst und Fürcken uns be-
wahr.

^{7.}
Est dulce ver ad limina,
Des Christe, pacis munera,
Des tempus anni faustius,
Papæque frangas impetus.

Das lächerlichste ist bey diesen Spiel / daß die Orter da ehemahls die
Jüden gewesen/das Strockerne Bild oder der Tod auf deren Verja-
gung gedeutet und dahero sich im Gesange damit hören lassen: Nun
treiben wir den Tod aus den alten Jüden in sein Bauch / die
Jungen in den Rücken; das ist sein Unglück: Nunmehr / da
die Juden fort/ hat man die alte Weiber eingeführet. Dann auch
diese Leute sind insgemein in gar schlechten und garstigen æstim, daß
man

man fast nicht weiß/ ob die armen Weiber in ihrer Jugend mehr geliebet/ oder im Alter/ wann sie ungestalt und runtlich worden/ mehr verachtet und gehasset werden. Wiewohl auch nicht unrecht: dann der Teufel ist als dann derjenige/ welcher sich gerne in sie verliebet/ sonderlich wann sie durch allerhand Untugenden/ als Wollust/ Hoffart/ bösen Geiz/ Verläumdung/ Gottlosen und unnützen Reden/ Fluchen/ Schelten und Bemmeln/ Gottes Wort und die Easftmuth Christi aus dem Herzen gebännisirt und diesen schwarzen Gast hingegen quartier gemacht haben/ da er dann sein Tempo, so gut wie im Paradies bey der lusternen Ewen/ weiß in acht zu nehmen und so lange in seinen Stricken/ ohne Reu und Leid bis an den Tod zu behalten/ bis er sie endlich in voller verzweiflung mit dem Wurm des Gewissens auf seine Schwibbanck wirfft und ihnen zum recompens der Angst/ die solche alte böse Weiber entweder durch heimliche oder öffentliche Vergiftungen ihren armen Nächsten zur Hölle prein angethan/ an sie die Höllebrände wieder läßt zu Aschen werden. Das Wort Vettel heist bey den Teutschen ein leichtfertiges Weibstück und kommt von nirgents anders wo her/ als vom Lateinischen Verula; welches insgemein vor einen unglücks Vogel gehalten wird/ dann es sind ihrer viel noch heut zu Tage/ welche bey Ausgang aus ihrem Hause umkehren/ so ihnen ein alt Weib begegnet/ und machens also wie vor Zeiten (vid. Lucian. in Pseudologista) wann einem ein Mensch mit einem lahmen und gebrechlichen Fuß/ ein Capaun oder ein Aff begegnet/ gleich besorgten sie sich/ wo sie nicht wieder zurücke giengen/ so würde ihr Geschäfte und Verrichtung einen unglückseligen Ausgang gewinnen. Ja die alten verglichen sie gar den Furien/ oder vielmehr die Furien/ um ihre Rasereyen auszuführen/ haben ihre eigne Natur nicht sufficient geachtet/ sondern die Gestalt der alten Weiber darzu angenommen:

Alesto torvam faciem & furialia membra
Exiit, in formas sese transformat ANILES.

Die Welt gesellet diesen monstris und unthieren auch die Pfaffen oder Mönche zu/ als welche mit ihnen auf gleiche Scheinstücke sich befleißgen.

Hoc solum monachus nimirum à dæmone distat,

Quod quicquid vafer hic suggerit, ille facit,

At si juncta dolis ANUS adjuvet & colat astu,

Audebunt Erebi depopulare domum,

Ein alter Mönch Hildebert hat um das Jahr 1057. gelebt und Lateinische

teinische verse geschrieben / so nach der Zeiten lauff / wan er wil/
nicht Barbarisch lauten/ ein trefflich Carmen vor solche Creaturchens/
wie aus diesem muster zu sehen:

Fulmina perf. da, foemina fordida, digna catenis
Mens malenscia, mobilis, compia, plena venenis
Vipera perfima, fossa novissima, mota lacuna;
Omnia fuscipit, omnia decipis, omnibus una,
Horrida noctua, publica janua, femita trita
Igne rapacior &c.

Ich würde einen Eckel verursachen / wen ich weiter sollte
aus schreiben. Der gute Bruder mag wo von der Canailie oder
alten Betteln reden / den ehrliche Dames sind hier nicht gemeiner.
Ein gewisser Freund / der einwenig unsere Zeiten Studirt hatte /
brach einmal feuffzend heraus und wünschte / daß so viel Mainte-
nons † als Steine im Granatapffel / in der Welt sich befinden
möchten. Gewiß ist es / wan der König ein Franckreich sie der-
gestalt eskimirt, wie etwan Romulus oder Numa, Marcomi-
rus, welche gewisse Urünen / oder Premiers Ministresses hat-
ten / deren sie sich in ihren consiliis, als Oracula gebrauchen / so
mag Madame de Maintenon wol dergleichen Rang bey ihm ha-
ben. Ich wil derer Holländischen Quintessencen und Pasquinaden
nicht gedencken / als welche dieser excellenten Matron viel zu
ungütig thun; sondern ich beruffe mich auff meine eigne Wissen-
schafft und Erfahrung als der sie gesehen / und dan auch was ich
aus anderer Particulier erkentniß gehöret. In der that / man
wird nicht leicht finden / daß eine Dame von so geringer Geburt /
bloß und allein durch die Tugend seye empor gehoben worden / wel-
ches ich zum Exempel allen Jesabels, Dianen, Mathilden * Olym-
pien und denen Marechalles d'Ancre kan vorstellen / welche sich
durch Vilaines complaisances in die Staats-Geschäfte mehr als
in das Bett ihrer vernarten Galans geworffen haben. Sie ist
nicht nur eine Liebhaberin / sondern auch eine fleißige Nachfolgerin
der Tugendhaften Exempel; darum erlaube sie mir/Madame, daß ich
nochmahls einen ausschweifff nehme und in dieser Heroinen Le-
ben und Wandel mich umsehen möge.

B 2

Drey

† Welche alte Witwe mehr Tugenden als Jahre auf sich hat.

* Diese war Pabst Gregor. VII. Comes lateris individua. Er nante sie
St. Peters Tochter und diese hingegen versetzte wieder mit dem
Spruch aus Paulo; daß weder Todt noch Leben / weder Engel
noch Fürstenthum sie von der Liebe ihres St. Peters scheiden solts.

† †

Dreyerley Ehrentitel / die sie theils in Ihrer Geburt und Erziehung / theils durch ihre Tugend und Schönheit erlanget / werden auch mir dieselbe in einen dreyfachen zustande ihrer Fortun vorstellen / als Mademoiselle d'Aubigne, Madame Scarron und Madame la Marquise oder tout court Madame de Maintenon oder wolte ich der Satyre nachfolgen / la Reyne de Lovys XIV. dan man hält fest vor unstreitig / daß dieselbe im Herzen und Geheim. Cabinet des Königs als Reyne regnante, wohne / ob schon der eclat des Nahmens / noch zur zeit aus grossen Vorbedacht / den leuten die Augen nicht verblendet. Ihr Groß. Vater war ein ansehnlicher Mann bey den damaligen Huguenotten, und hat wol darun mehrentheil seine zeit in Geneve zugebracht / alwo er auch begraben. Ihr Vatter bekam in seinen noch ledigen stande handel mit der Justiz, die ihn vielleicht auf Lebenslang wolte eingekerckert wissen / wan nicht des Gefangenmeisters schöne Tochter / theils aus mitleiden gegen das Elend / als auch aus Keuscher Liebe gegen einen Jungen und Galanten Cavallier in ein Eherlöbniß sich mit ihm eingelassen / und dadurch sich beyderseits / jenen aus aus den Fesseln der Schlawerey und diese sich selbst aus den Banden der Liebe gerissen hätte. Die erste freye Luft / so sie nach der Gefangenschafft schöpfften / gab ihnen so fort die Freyheit in der Stille an einem entlegenen Ort / durch Ordentliche Einsegnung / ihr Vergnügen / aber nicht den Beutel zuerfüllen. Dan sie müsten sich in der Fremde in Hunger und Kummer aus furcht für den Häßschern aufhalten / welches so lange gut thate / als lange der Frauen ihre Toilette, welche sie ihrer Mutter in dem Ausgang aus Egypten mitgenommen hatte / konte die Speisekammer heissen. Wie es damit ausgewesen / so resolvirte sich Daubigne die Gemahlin auf eine zeitlang zu verlassen / ohngeachtet sie ein Saugen des Kind hatte / und nach sein Vaterland Frankreich sich zu begeben / um zu versuchen / ob er seine daselbst liegende Güter etwan unter der hand in der stille losschlagen und mit dem Gelde wieder um seine vor hunger Verschmachtende Frau besuchen möchte. Sein Unstern aber verkundschaftete ihn bald wiederum und war la Prison abermahl seine herberge. Als dieses Unglück seiner Frauen zu ohren gekommen / so konte sie zwar wol sich einbilden / daß sie nun mehro nicht so wie ehmahls / ihrem Manne konte die Freyheit erpraediciren; nichts desto weniger so wil sie lieber bey ihn in der

Bez

Gefängniß/ als so entfernet von einer liebwertesten Person / in der Fremde bey höchster Armuth alleine sitzen / macht sich derowegen auf den Weg und leistet ihrem Manne einwenig gesellschaft / dieses war der Ort da unsre Mademoiselle Daubigne am ersten das Tageslicht erblicket / davon niemand würde gedacht haben / daß ihre ein strohernes Bette und einige zerrissene Lumpen zur decke/dermaleins als ein sanfter Fußpfad zum Thron und Purpur dienen würde. Zumahl da bey aller Armut noch darzu der Mutter die Milch aus leidwesen Vertrocknete / daß diese schöne Seele hätte Hungers sterben müssen / wan nicht die Providenz derselben/ wie der Hagar einen Brunnen miraculeusement gezelget / ich wil sagen / wan eine Dame aus des Daubigne Familie, Madame de Villeret nicht eben ihre kleine Nichte / so hernach Madame de Sainte Hermite geheissen / an einer Ammen Brust hätte liegen gehabt / welche ihren überfluß ohne præjudic ihres Säuglings mitgetheilet hätte / dadurch dieses wüchichen zwar sein leben / aber nicht aus der Noth und Wiedewärtigkeit erretet. Dan ob schon der gefangene Vater durch changirung der Religion/ das Leben und das Exilium überkam / so samlet er sich so viel durch beystand der Freunde / daß er mit Weib und Kinde zu Schiffe nach America sich begab und in der stille sonst nichts als der besten gute Erziehung abwartete. Die Arbeit war an der Tochter nicht vergebens / als welche wegen ihres unvergleichlichen Verstandes vor ein wunder der Zeit zu halten ; Ihr bruder aber / welcher heut zu tage le Comte d'Aubigné heisset / gibt durch seine conduite gnugsam an den tag / daß der Verstand bey ihm vorbey und auf die Spindel seiner Schwester müsse gefallen seyn. Nachdem nun die beyde Eltern verstorben / so wünschte Mademoiselle Daubigne ihr Vaterland aus angebohrnem Trieb zu sehen und begab sich mit erst aufgestossener gelegenheit dahin erst nach Rochelle und dan zu ihrer Tante, Madame de Villeret nacher Poitou. Alhier legte sich abermal die Dürftigkeit mit ihr zu Bette / doch als sie sich nach der Reformirten Religion ihrer Väter wieder um sahe / so gab die Tante alles / was ihr nöthig war / und hätte es wenig gefehlet / daß sie nicht öffentlich sich Protestantisch wieder erkläret hätte. Ihre andere Papisische Freunde rochen den Braten / und brachten in kurzem es durch intrigues bey Hofe und der Clerisey so weit / daß man sie der Tante aus den armen riß / und mit ihr nach einer Catholischen Malgré Bongré eilte / welche sie bald hernach

noch mit nach Paris, alwo sie einen proces wolte ausführen genommen und zum Glück der ersten Ehrenstaffel ihr Logiament, darin der berühmte Scarron gewohnet / deydertseits bezogen haben. Wan nun diese Principalin ihre processe auffsthalb sollicitiren mußte und es sich nicht schickte mit Madame Daubigne aller orten bey klüglichen Richtern und verlöffelten Advocaten herum zu trödeln / so war ihre connoissance mit dem alten Podograischen Scarron, [so einem Todtengerippe gleich immer auf seiner Chaise als ein Sceleton in seinem repositoio sich befande.] so vertraut daß sie ihre Jungfer Richte allemahl in sicherheit sabel / so oft sie in dieses zwar am leibe gebrechlichen / aber am artigen Gemüth ganz vollkommen Mannes Bewahrung stünde. Dieser beyden Conuersation wurd endlich / so wie vorhin eine feste des Verstandes / also nunmehr zum Feuerschlag / daran die ersten funck n auf die dürre und von der Gicht schon calcinirte Knochen des abgelebten Scarronschen cadavers mit solcher viole nce fielen / daß er seiner schönen Daubigné das corporelle mit dem Spirituelle und nach einer tieffinnigen Metaphysic auch Physica in seinen lectionen vorfrug. So viel lfts / le Malade de la Reyne [solchen titul hatte sich Scarron gegeben] weil er ihm jährlich 500. Reichth. einbrächte / wurd ein Malade de l'Amoar & de sa belle Maitresse, daß er endlich aus großer affection getrieben / ihr folgende proposition nach dem ihnen gewöhnlichen artigen expressionen daher sädmete: Mademoiselle, sagte er / mir ist dero bisher über sie gestandene Unstern sehr zu Herzen gegangen / und ich besinne mich schon seit etlichen Tagen / ob ich die böse und chagrinante influentien nicht könne abwehren Zwayerley mittel und wege sind mir hierzu beygefallen / die ich in ihrer Wahl wil stellen entweder eines von beyden zu erwehlen oder sie alle beyde zu verwerffen. Mein zweck wäre sie mit einem solchen Glück / wie dero Tugend und Meriten es erfordern / zu erfreuen / aber mein gueter wille stehet in einem engen Bezirk des vermögens. Was ich dero selbst alleine geben kan / solches müssen wir entweder mit einander theiln / oder ich rahte ihr / daß sie das Closter erwehle davor ich die Nitgiffe wil darlegen. Sie mache es so gut sie kan: Sie schau zu / und überlege es wohl. Ich bin / wie sie siehet / ein gartziger Scharz; es stehet auch nicht bey mir / mich in eine bessere und geschicktere form umschmelzen zu lassen / hier hat sie die wahre frey zu besehen / so wie sie ist vorhanden; Doch

Doch wie dem allem / so würde ich mich doch nicht zur Zey-
 rath resolviren / und muß sie wohl! grossel charmes haben/
 daß sie allein Capabel gewesen / mich in diesem zustande an
 der Liebe machen zudencken. Also wehle sie nun / ob sie
 ledig bleiben/ ob sie eine Nonne oder meine Frau werden wol-
 le. Diß compliment nahm Madamoiselle Daubigne mit aller
 belehrtheit undanmuth an / bedachte sich auch nicht lange / sondern
 um die Füße nicht mehr unter anderer laute Tisch zu stecken resolvir-
 te sie sich kurz und gut zum Ja und die Menage wurd mit con-
 tens ihrer Befreundtin fans Façon vollzogen / welches den ersten
 Grundstein zur hernach folgenden Fortung geleet. Nun müssen wir
 sehen / wie dieselbe der numehrigen Madame Scarron in den
 Schoß gefallen. Sie brachte ein geringes theil ihrer jungen Jahre
 mit diesem hölzernen Peter in aller Zucht / o! seltenes Exempel:
 und Herkens Vergnügung zu / nicht anders als wenn sie den A-
 donis selbst in den Armen gehabt hätte. Scarron konte von sel-
 nen einkünfften ihr gutes thun / und sie vergalt es wieder mit ihrer
 tendresse und Holdseligkeit / nach seinem Tode aber so war sie wie-
 der Arm / wie vor; dan Baarschaften waren nicht da und die
 Königliche Pension wurd so fort eingezogen. Was rath vor dies-
 se Elende und Tugendhafte (qualitäten so insgemein in der Welt
 copulirt seyen) Witwe? Einstheil so begab sie sich in das Haus
 der Hospitalieres auf der so genanten Place Royale, da sie die
 Schwägere ihres verstorbenen Mannes versorgten / alwo sie mit
 einer Nonne Madame de S. Basile in eine genaue Freundschaft sich
 einließ / welche sie auch noch vertraulich besuchet. Ein schönes be-
 spiel / daß man sich im Glück nicht vor alte geringe Freunde schä-
 me und die gaben eines blinden Schicksals in einen! sinkenden
 Baurenstolz und garstigen sitzigkeit verwandele; wie dan unsere
 Veufe Scarron noch nicht ihren alten zustand in einer so beschwei-
 melnden höhe vergessen / daß sie nicht noch stets ihre alte Freun-
 de solte hervor suchen und nach verdienst zu Ehren Macht und
 Reichthum bringen. Was hat sie nicht gethan und was thut sie
 noch täglich vor ihren alten Freund Villerette und anverwandtin
 Madame de Sainte Hermine. Jenes Tochter hat sie an einen
 Comte de Malli verheurahret und in diesem Ehbande ganze
 Millionen von ihren Schätzen zur Mitgabe verknüpfet / dieser hat
 sie Geld und Gut gegeben. Monk. de Villerette selbst hat die grös-
 ste Dignitäten und dürffte er es weiter/wan er es nicht durch eine
 Disverg.

Mißverheurathung vererbt / gebracht haben. Diß mußte ich nun vorlauffig erwehnen / weil es hernach möcht als eine Kleinigkeit vergessen werden. Nun kehre ich wieder zu Madame Scarron ins Hospital, daselbst ich ihre Schwäger sehr occupirt finde / um die alte pension von dem König durch viele placets und Requeten vor sie auszuwirken die insgemein pro rubrica föhreten: La veufve Scarron supplie tres-humblement vötre Majesté? aber die richteften nichts aus; der Monarch würd darüber verdrießlich / und ließ sich oft entfahren; Entendray - je toujours parler de la veufve Scarron? Ja / mein lieber Ludwio / du wirst bald mehr von sie hören / und wünschen / daß du sie nur einmahl mögest zu sehen bekommen. In der that ihre Freunde hattē all zu viel respect und liebe vor sie / als das sie dieselbe also länger im Spital solten stecken lassen; eine solche Kerze musie wie ein Stern am Himmel / und nicht wie eine Schmaderkaze im Finstern leuchten / darum that sie auch hernach einen sprung um eine stufe höher und kam à l'Hotel d'Albert zu logiren / alwo eine Welt galanter Versohnen sich befunden / welche die vorige bekantschaftten mit Monfr. Scaron vor; so viel Recommendations schreiben gelten ließe / bevorab da sie von den entzückenden Charmes ihrer Schönheit und Verstandes / welchen man bey ihr anderswo / als in einem aufgestuhten gestempelten Rocke / und in Würmischen Falbalas zerfladderden Rock fand / allen andern Lobsprüchen den kräftigsten Nachdruck gabe. Was sie nun demaleins gelten und was vor eine Figur sie noch in der ganzen Welt machen solte / solches wäre wol ewig verschwiegen geblieben / wan nicht einmahl unvermuthet ein Maurer / der in einen oder andern Gemächern arbeit hatte / aus freyen stücken unbekanter Weise per raptum wäre in ihr Zimmer / da sie eben mit andern Dames war / gelauffen kommen und Madame Scarraon in ein Cabinet à part mit ihm zugehen / inständigst gebeten hätte um derselben was geheimes und großes anzuvertrauen. Da sagte er ihr nun alles / was ihr hernachmahls begegnet; und weil sie es vor schwachheiten hielte / so war sie auch nicht difficil / ihren Gespielinnen so fort davon confidence zu machen; indem auf alle ihre fragen sie lächelnde repartirte, daß sie hoffte bald in den stand zu gerathen / daß sie ihres gleichen ihro bald als einer groffen Dame, würden die Cour oder aufwartung machen müssen. Was geschicht? als kurz darauf der Madame Scarron unterm Fuß gegeben wird / daß sie wegen der pension mit einem placét bey Madame de Montspan

tespan erscheinen / und dero ihre Noth vorstellen möchte / so ist es
 geschehen / daß diese patronin auf ihre klägliche Vorstellung nicht
 allein zum mitleiden bewegt und ihrer sache Schutz bey dem König
 cum effectu geworden / sondern ihr artiger Geist hat derselben so
 wol gefallen / daß sie ihre Kinder zur Erziehung und ihr garths
 Gemüth derselben anzuvertrauen weiter kein bedencken getragen.
 Als sie nun den König mit dem Placet vor die Augen kam / so fing
 er zwar wieder die alte Leyer an / sagende: **kan ich dan noch**
keinen Frieden vor der Wittwe Scarron haben / aber
 Madame Montepan antwortete ihm Spirituellement, daß er ihn längst
 hätte haben können wan er nur selber gewolt / und eine Frau aus
 ihren Nothen geholfen hätte / dero miserabler zustand es vorläng-
 sten erheisset. Dieser Tour war so kräftig / wie oben a sagt / aber
 die Gutthäterin gedachte damahls nicht / daß Madame Scarron einz
 unschuldige Ursach ihrer austossung aus dem Herzen und Zimmer
 des Königs in kurzam seyn würde ; darzu auf gleiche weise die Kö-
 nigl. Maitresse sich selber die Fallbrück legte. Der Galan hatte ihr ein
 billet durch einen Cavallier geschickt / darauf eine schleunige und be-
 geisterte Antwort folgen muste / worzu aber die Dame nicht eben
 war aufgeräumt. Also beweget sie ihre Confidentin Madame Scarron
 daß sie nolens volens ihr ein billet dictirt , welches so voller Geist
 und Leben / daß der König sich nicht genug über die Galante
 und nette Schreibart verwundern konte. Es ist ewig schade / daß
 es noch bis dato nicht zum vorschein gekommen / sonst würde ich
 es hier mit einstecken. Nachdem des Morgens der König die Mai-
 tresse besuchte / so rieß er sie so fort zu : Surquelle herbe aviesvous
 marche hier au soir , Madame ? Mit was vor einem Kalbe hat sie
 gejehrn gepflüget ? Was sie gestern geschrieben / ist unvergleichlich /
 und hätte mir nie darin einen so schönen Styl vermuthet. En pa-
 renthese so war auch die Montepan elgentlich ein ungeschicktes
 Weib und grosse bete , und plumpste noch mehr hienen / als sie
 dem Könige ihre confusion im gesichte lesen und die Merckzeichen eines
 bösen Gewissen wiese ; darum ward seine curiosität auch grösser und
 wolte kurzum den wahren autorem des Briefes wissen / welchen sie
 ihm bald aus furcht nannte. Er ließ sich nun weiter aus vorsatz
 nichts merken / wie übel er damit zu frieden verlangte aber doch
 die Scarron in der conversation mündlich zu hören / weil sie in der
 Feder sich so artig explicirte. Sein empressement brachte derselbe
den

den ehmaligen Maurer / wieder in den Kopff und ohngeachtet sie nicht mehr Jung auch die Schönheit / doch mehr vor Gram als Jahren / bewölcket schiene / so fing ihr doch das Herze an / zu puchen und weiß nicht was vor eine Greuliche conqueste ihr vor zustellen. Sonst ist sie von einer schönen Leibes proportion und einer Adlichen gestalt : Ihre Augen sind schön / die Lefzen von coralen und das Angesicht und der Geist stehen in solchem vernehmen mit einander / daß sie gleich zum Herzen eilen / das ist / in das innerste Gemüth ihrer anschauer dringen. Des Königs Herze war schon in einem favorablen vorurtheil vorfisse begriffen dergestalt / daß nach 3. à 4. conversationen mit der neuen Geliebten / die Alte fortwandern / und das nachsehen in einem Kloster haben müste. Madamc hiesse nicht mehr Scarron sondern numehr Maintenon, wegen eines stücke Landes / so ihr so fort der König erkaufft / und damit wie man sagt / ihr zugleich / sein Ehbette eingeräumet. Dem sey wie ihm wolle. Sie beherrscht den König absolut und das von so vielen Jahren her / so das Livia über ihren Augustum nicht herrlicher triumphiret. Doch glaube ich nicht / daß sie ihres Glücks sich solte über hoben und die Protestanten verfolgt haben / welche Ehre die Jesuiten sich keines weges werden nehmen lassen / zu dem da aus den vorhergehenden man sich wird zu erinnern wissen / wie sie in ihren ledigen Jahren davon nicht eben abgeneigt gewesen / auch denen selbst viel obligation hatte / von denen sie so viel gutes gekostet. Man sagt vielmehr / sie habe mit den Jesuiten wegen ihres falschen Gottesdienstes in China angebunden / darzu sie die Abte Toberge und Brisacier gebraucht / als welche die Inspectores über die Misions étrangères sind. Die Sache ist noch nicht ausgemacht / sie vergift sonst nicht die Injurien, aber die Gutthaten belohnet sie auch hingegen wieder. Hiervon zeugt das Hauß von Brancas und eine Tochter draus la Princesse d'Harcourt. Da diese einst gegen der Maintenon auf der Reise nach Namur eine Sottise begangen / so fertigte sie dieselbe mit nichts anders ab / als daß sie sagte : Je lui pardonne, parce qu'elle est folle & ie luy rends service, parce que ien ay resti autrefois de son Frere. Hiernächst weiß das Hauß de Noailles auch wol ihrer Freundschaft sich zu bedienen. So viel weiß man von der Genealogie dieser wunderwürdigen Dame, welche man ehmalis vor einen Fündling oder gar vor einen Melchisedec / der ohne Vater / und Mutter war / gehalten hat. Ihre privat Lebensart in diesem Gloriceusen posteo ist /

Der



derjenigen profession gang gemäß nemlich einer Äbtissin von dem Ad-
lichen Fräulein, Kloster St. Cyr. Sie hält sich eingezogen und ers-
scheinet in publico nicht anders als mit dem König auff der promenade,
da sitzt sie hinten in der Kutsche mit einer Brillen auff die Nase /
und ihr Strick-Werck in den Händen. Ihre tägliche Devotion
zur Messe fängt sich Regulierement an mit der Morgenröthe / und
das darum / damit sie von den zulauff der leute in ihrer Andacht
nicht gestöret werde. Von dar begibt sie sich in die Zimmer ihrer
jungen Himmels Pflänlein / ich meine der Kölichen Stiffts-Fräu-
lein / welche ihre pflege anvertrauet und die in allen Fräulichen
Eugenden bisz auf die Jahre ihrer Verheyrahtung darin erzogen wer-
den. Sie hat wenig Dames um sich / und ist allen inaccessibel
außer Mesdames de Chevreuse, de Segnelai, de Montcheuil, die
Princesin d'Harcourt und die Ober-Jägermeisterin Madame d'Har-
covrt. Wan der König von der peromenade kommt / so versperrt
er sich bey Madame Maintenon im Zimmer bis abends um 10. Uhr/
da er zur Taffel gehet: was meinet Madame zu was ende? Vielleicht
zur Galanterie? O Mein! hier werden die grössten Staat- affaires
und die balance von gang'Europa tractiret und hat allein der Contro-
leur General die Freyheit dabey zu treten. Indessen sitzt Madame
in einem ecke im Zimmer mit der Brillen / arbeitet wie vor
und läst sich nichts merken. Jedoch auf alles was dem König der
Minister proponiret, so kehret der König das Haupt nach das
Maintenonsche oraculum, dasselbe / que ditez vous à cela, Mada-
me? Fragende / worauff sie den bescheidenlich antwortet und was
sie spricht / dem folgt der Monarch. Wer dieses höret tiefet oder
gar siehet / deme müste ohnfehlbar die Taube des Mahomet, der
redende Kopff des Alberti M. oder wo nicht gar der schwarze Hund
des Marchalls de Faberts und des Cornelii Agrippa auch wieder wil-
len einfallen / wan ich nicht schon oben gesagt / daß sie wol von der
Race der Uränen ihren eigentlichen Ursprung haben möchte: Mit
allem dem so ist es surprenant, daß eine Dame nunmehr ohne
Jugend und ohne Schönheit mit so unaufflölichen Banden
das Herz eines so grossen Monarchen sich noch könne verbindlich
machen. Aber was sagte hierzu der Hochfestigste König William:
Der König macht alles verkehrt gegen andere Potentaten zu-
rechnen. Er läst sich von jungen Ministern und alten Maitresses be-
dienen. Le Roy est tout au rebours des autres Souverains: car
il prend des ieunes Ministres & une vieille Maitresse. Im übrigen so ist Ma-
dame

damede Maintenon (dan der Titel Marquise ist supprimirt , und möchte wohl gar en Duchesse oder in noch weit grössers verwandelt seyn.) Volier Sanfftmuht und Holdseligkeit / die ganz nicht zu empfinden scheint/ wie hoch sie Obt erhoben. Abermahl ein Beyspiel vor andere Bettelsäcke / welche um einer kleinen fortuna willen vor Hochmuht / wie v r erhabene Judas / ihre aufgequollene Kaldauen fast zuverscharften scheinen. Also in dem diese Dame ohne eingigen rang in der Welt lebet / so befindet sie sich dennoch oben auf den knopff des Obelisci der Ehren. Man wil / daß der gute Erz bischoff von Cambray darum seine Disgrace empfinden müsse / weil er dem Könige / als er Madame de Maintenon , nach vorher genommen Nacht von diesem / öffentlich zur Königin Declariren wolte / nicht eben das beste gesprochen / weil das Werck noch bis dato ins stecken gerathen. Der Pere de la Cfaise sol auch hiermit indirec&e zu thun gehabt haben / derowegen meinet man es werden die Jesuiten auch ihren lohn kriegen. Ich zweifelte aber / ob dieselbe zur bravade der ehmaligen Madame Scarron dessen oeuvres wieder sollen ansetzen lassen. Und noch vielmehr / ob deshalb Madame Maintenon Dargegen solte machiniren: dan

Carmina , crede mihi, tunc sunt peritura Scaronis
Exitio terras — cum dabit una dies.

Und das muß man auch von dieses Mannes Schrifft sagen / Qui potuit medios interen rider dolores. Wan diese Stückes Tochter einmahl wird Tod seyn / angesehen sie wol älter als der König / so würde abermahl ein neuer pyrrhonismus über dreyerley entstehen / 1. Ob sie mit dem König Ehlich begewohnet? 2. Ob sie eine Königin in petto und in letto? und 3. Ob sie in dem stande / ohngeachtet sie zween Männer gehabt / dennoch wie die Pucelle d'Orleans gestorben / ehe ich hierum mich vor der zeit wil den Kopf zerbrechen / so wil ich lieber den Schlagbaum nach dieser langen Predigt aufmachen / und meine noch übrige Remarques durch passiren lassen.

10. Indem ich noch einmahl nach unserer Königlichem Güldenem Rose mich wil umsehen/ so fallen mir ganzer drey unvermerck in die Hand mit diesen worten.

I, Phifice, ter (laus Deo) fui ROSA.

Welches nachdem ich dero bedeutung nach der gesunden Cabala untersucht/ so find ich unter diesem Rosen Gepüsch verstecket:

FRIEDERICUS & LOUYSA SOPHIA.

Und dabey bleibt es nicht; diese Buchstaben werffen sich von selbstern abermahl herum / und siehe:

Est

Est ei Flos ac OPHYR Dives auri.

In dem ich nun in zweiffel siehe / was dieses Räzel wolle sagen / so
raunij mir einer f. lgenden Exegefin ins Ohr:

En Tibi Rex Florem *formā* atque *fatate* venustum
Indole, Profapia, Flora Loyfa Dea est.

Ophyrico dives Salomon diademate fulgens
Euge! SOPHIA Tibi Rex FRIDERICUS erit

Officr ei Florem $\left. \begin{array}{l} \text{casta} \\ \text{rofea} \end{array} \right\}$ Dea Flora Juventæ

Aurum Reginae Rex Tibi reddet Ophyr.
Inveniebat

I. Reg. IX. 28.

M. Iohannes Theodorus Wendius
Colberg Pom.

Ich muß gestehen / daß es nichts neues wan an einem stiel z.
à 3. Rosen verknüpfet zu sehen / aber diß ist ein rares wunder der
Natur / wan 3. Rosen über ein ander aus einem stiel gewachsen / wie
man dergleichen / wo mir recht / in des D. Valentini Musæo Musæo-
rum auf schönen Kupffer nach der Lebensgröße entworfen siehet.
Die erste ist eine große Rose aus dem Hauptstengel / die andere klei-
nere auf einen andern stengel / so mit dem ersten einerley / und dan
noch eine dritte kleinere mit einem eignen stiel wie die vorige.

11. Bey dem Insiehenden Königl. Beylager sind die Mufen vol-
ker arbeit ; Alles alles wil mit dem kopffe oben hinaus Das ist zu
sagen / mit seinen inventionen nach Hofe. Wie Dido ihre Stadt
Cartago bauete / da kribbete und wibbelte es von Zimmer- Mauer-
und Arbeitsleuten. Um unserer neuen Königin willen da sieht man
die Einwohner des Parnassi aus allen Ecken und Orten aus ihren
winckeln hervor kriechen. Sed pauci quos æquus amavit Iupiter. Und
dem Autori des folgenden dörste man auch nichts neues machen / dan
embammata gelten bey den weichen Kleidern mehr / als alle Ana- und
Epigrammata. Er zielt durch die drey graden auf die numehrs erz-
gånkte zahl der 3 Gemahlinnen. Höret wie diese Nachtigal singet:
Sanct TRIAS TRIADEM CHARITUM, cum condere-
gestit, Charior ut Tibi sit, REX FRIDERICE, torus.

Venit Castus Honos * venit & ** pulcherima formæ,

Gratia sed fandi *** tardior illa venit, Jam

* Antiquitas Charitibus nomina dedit una illis est EUPHROSINA, altera Aglaia
a tertia Thalia juxta vulgatum. Pulcherima foima Castus honos risusque hi-
dæares & gratia fandi. Ergo castus Honos representat primam D. Henri at-
tam virtute congruat.

** Est Aglaia D. Sophie Charfontre effigies.

*** Thalia: à Græco pullulare florere *Casto τῆ θάλλειν* Sophia Loyfa e
geminum in auspiciis pro futura, MATRE DEORUM auguriu m

Jam 'fatis' est, inquit, primasque recedere jusfit]
 Ac divum adsuetos rursus adire locos,
 Sola Thalia * datur Regi in connubia: Namq;
 Vim rencent; SOPHIÆ juncta LOYSA trium.

Man muß diese Gänlein schnattern lassen so lange biß der Teut-
 sche wolfsingende Schwan sie wird schweigen heißen / mir deucht /
 ich höre ihn schon die Flügel schwingen und wo mich meine Augen
 nicht betrieg n / so sehe ich in einem mit lauter Edelgesteinen verzeu-
 tültonen Wagen die VENEREM PRUSSICAM in bealeitung tausend
 Liebes-Göttern / worunter einige das sich herkeñde Gespann der
 Furteltauben mit Oranien zweigen fort treiben/ in schnellen Flug da-
 her rauschen / daß ich mein tage bey dieser zeit keinen angenehmen
 Zephyrus empfunden.

12. Man remarquiret, wo ich mich anders recht besinne / in dem
 Mecklenburgischen Wapen einen Silbern Arm mit einem Guldnen
 Ring in der Hand. Mit gunst der Herrn Heraldisten, wan meine
 blöde Augen es nicht accurat unterscheiden / es kommt mir vielmehr
 vor / als wenn es ein Königliches Diadema, dan man hat mich ge-
 lehrt (Frider. Thomas in analetis Gustraviensibus) daß die Slaven oder
 Schlavonier im X. Seculo zur Hauptstadt ihres Reichs Mecklenburg
 gehabt und das ihr damahliger König Bilungus geheissen / welcher
 von der Weser an biß an die Weichsel geherrscht. Pribislas war der
 letzte so den König. Titul führte / starb An. 1278. [nicht 1215.] nach-
 dem er die helffte seines Reichs verlohren und alle Slavonier mit
 Stumff und stiel ausgerottet worden / dagegen ganze Colonien
 aus Sachsen sich dahin aefenget. Pribislas II. Sohn theilte mit sei-
 nem Vettern die ganze Herrschafft und ließ sich nur bloß von Meck-
 lenburg schelten. Sein descendent behielt denselben biß auf 1348, da
 sie Kayser Carolus IV. zu Herzogen und Fürsten des Reichs decla-
 rirte; von welcher zeit an sie eine Crone im Wapen geführt. Ist
 mir nunterlaubt meinen Gedancken ein wenig den Zügel schlessen zu
 lassen / so wolte ich einen versuch thun / ob nicht entweder vom Rin-
 ge oder von der Crone zu ein geschicktes Emblema materie herzu nehm-
 en. Also mache ich:

1. Den Silbernen Arm mit dem Ringe an einer und der an-
 dern seiten/ einen andern geharnischten Arm in der Hand die
 Preußische Crone haltende cum lemmate aus dem Virg. -- Ul-
 terioris amore. dan wan Virgilius die Seelen der Elyseischen
 Felder einführet / also sie in aller ruhe zu seyn scheinen / so ent-
 wiesst er dabey dennoch etwas vollkommers und darnach die
 Manes piorum verlangen:

Ten-

Tendebantque manus ripæ u'terioris amore.

Ein Theologus kan sich dieses zu nuge machen ; hier hält man sich bloß an einer Politischen und galanten application.

2. Die hieroben allererst gedachte Mecklenburgische Crone / über welche der Preussische Adler ein Herz hält von dem Stein / Pantarbes genant / welcher / so wie der Magnet das Eisen / also auch dieser das Gold sol Sympathetice an sich ziehen cum lem-mate aus dem Ehr. XVIII. v. 31. Sie Sophia oder die Weißheit / hat eine Guldene Crone mit einer Purpurhauben. Dasselbige Kleid wirstu anziehen und dieselbige schöne Crone wirstu auffsetzen.

Dem sey nun wie ihm wolle // so haben diesen Ring Se: Königl. Majestät mit Freuden und Herzens Vergnügungen ergrif-fen und wie verlautet / zum Sinnbild auf einer Guldnen Medaille selbst entworfen mit angehenkten Geheimnißvollen beyworte: **GOTT mit UNS.** So recht Mein König! Ist GOTT mie Dir / wer mag wieder Dich seyn. Henrich der IV. in Franck-reich hatte die beyden Symbola des Königreichs den Scepter und die Hand der Justice Kreuzwegs an seinen Degen gebunden mit den Worten : Duo protegit unus ? Aber O armseeliger Schuh / wo GOTT nicht mit uns ? Ach ! daß dieses möge ein Ring an dei-ner Hand / ein Band an der Stirne und ein Siegel bes Herzens seyn ! Also GOTT mit uns / o Auserwehltet Königl. Paar / wen Deine keusche Liebesflammen in lichter lohe brennen ; GOTT mit Dir / im Cabinet, im Hause des HErrn / im Gericht und allen de-nen Thaten wieder deine Feinde. Das Feldwort Christlicher Hel-den in Battallen ist / GOTT mit uns ! Auch die Liebe hat ihre vic-torien und Triumphe / welche ohne GOTT mit uns nicht er-stritten werden. Dan wie der Sieg / also kommen auch die Kinder vom Herrn / woldem der seine Köcher derselben voll hat ! Hier kommt mir nicht uneben zu passe / was dieser tag'n sich begeben / als S. Königl. Majestät dich geschickliche annagrammata aus der Verknüpfung der beyden Nahmen :

FRIEDERICUS ET SOPHIA LOUYSA.

Unter den nahmen PALLAS, IUNO und VENUS zur bestiebigen wahl sind vorgeleget worden. Die Pallas, führte zu ihren denckspruch : ESTHER AHASVERO FILIOS ; JD CUPID.

Die

Die Juno sprach: Dat vires paci, filios Heroes. (C.W. v. Mey-
senbug) Und Venus: His aderit ipsius caeli favor. Dieser grosse
Monarch nach seiner angebobrnen Allergütigsten Majestät liesse sich
nicht missfallen einen Gnadenblick auf diese Wettstreitende Götinnen
zu werfen / und die auff Göttliche Hülffe und Verstand gegrün-
dete Venus, vor andern sich gefallen zu lassen / welche auch in der
that meridiret, daß sie einen paralellum mit dem Königlichem
Gott mit uns. mache / weil dieses aus seinem Herzen; jenes
aus beyder vereinten Mähnen entsprungen. Abermahl ein auß-
bündiges Vorspiel / was vor Erbme von Seegen aus dieser Him-
lischen quelle von oben herab auf unser Vaterland stießen werden.
Nun du vortrefliche Mufenstadt / O Erles Leipzig / geh immer
hin und prange mit deinem Sohne †† der dir die Ehre des vorzugs
in der Allernädigsten estim des besten und grösssten der Könige
nicht aus einigem ansehen / sondern durch ein dir gevognes Schicksal hat
helffen zu wegebringen. Pallas und Juno sind so sialous nicht / daß
sie den geringsten Funden einer Mißgurt begen solten. Vielmehr
machen sie sich der artigenantwort zu nuke / welche ehmahls) der
grosse Kriegsheid Pring Moriz von Orange gegeben / da ihm eine
gewisse Dame par Conversation fragte / wer doch wohl ihß der größte
Capitain in der Westwäre? Spinola, sprach er / est le second mehs
sagen wir nicht / als Glück zu ! der Veneri Victrici, Glück zu ! dem
Triumphirenden Anagramma!

13. Eben der S. sch sagt von der Himmlischen SOPHIA oder
Weisheit / daß sie sey: *Aidos de Kipuaris ixugos* ein harter Prüfstein/
darum mahle ich mit dem Pighio, die Weisheit auff einen quadra-
stein sitzend in der gestalt / die der Preussische Salomon ihm selbst
erwehlet / zum zeichen auf was vor einer Grundfeste sie stehe: das
ein Gemüht / so sich auff Gott stüzet / kan nicht fallen. Eben
daraus erkiefte Salomo zum Tempelbau lauter Quadersteine anzudeuten
die unbeweglichkeit der reinen Lehre. Gregorius M. nimmt
von solchen Quaderstein die Tugend der Beständigkeit / die sich im
Glücke nicht erhebt / im Wiedervärtigkeit nicht verzagt. Sich durch
glatte Worte nicht zum Bösen lencken noch durch Schmähung von
gutem ableiten lässet. Darum nimmt Salomon Sophiam zur Gespieltin/
den er weiß / daß sie ihm eine gute Rahgeberin seyn wird und
eine Trösterin in sorgen und Traurigkeit aus Sap. VIII. v. 9.

†† Ist von Leipzig durch Hrn. D. Christjan Ludwiz Meyern
eingeschickt worden. Der Vater aber ist ein gelehrter Ju-
rist N; Gothofredus.

14. Orange, welches einige pro regione Auriacâ vom Golde
herzwingen / nennen deswegen, die Stadt Chrysolopia oder
Gold- Stadt / hierzu sollen die daselbst wachsende Pomme-
rangen ihre meinung bestärken / da es doch heist: Orange n'a point
d'Oranges. Also laufft es auf ein Spielwerck hinaus. Ich finde das Gold
daria anderwärts / dadurch es vielleicht mit mehrern recht das **Gül-
dene Fürstenthum**; Als Dieß die Guldne Graffschafft heißen
kan / in der That ein westlich Goldstück (1) in der Souverainité (2)
in einigen aus der Durchlauchtigsten Verwandtschaft dermahl als
entstehenden statlichen Vorrechten.

Das Wapen von Oranien zeigt ein Horn / welches von denen
Meriten eines Vornehmen Herrn / zur Zeit Caroli M. (welcher denen
die Länder / so von den Saracenen daherum besessen / Souverane-
ment übergab / welche sie mit dem Degen in der Faust würcklich
eroberten) durch seine Tapfferkeit eingebracht worden. Dieser
Held hieß Wilhelm Cornet und nicht / wie die Franzosen wollen
Curtenez oder Kurzuas; Er brachte Volk auff die beine und das
Norbönnische Frankreich wieder / sieghafft herbey; dahero er Gla-
dius Christiani Nominis genennet und von Carolo M. in seiner Con-
quëte versprochenen massen bestätigt wurde / er soll hernach als ein
heiliger gestorben seyn / worüber die Historie zu denen Zeiten zu con-
sultiren; mit deren allegirung wir den Leser in einer klaren sache
nicht aufhalten wollen / bevorab da der einigste Joseph de la Pise en son
Histoire des Princes & Principauté d'Orange P. I. Da von ausführlich
handelt und nichts aus eigenem Gehirn vorbringt. Genug daß
man in denen alten Documentis findet / daß sie als Comites suo jure
regieret / daß sie Dei Gratia sich geschrieben. Daß Wilhelm Cor-
net liberrime unter seinen Eohn n die Herrschafften gethelet. Die
gegenseitige einwürffe sind dergestalt unfruchtig / daß sie aus einem
der gelehrtesten Franzosen zu seiner Zeit / dem Bodino in Republic mit
einem freich können zu Boden geleet werden; und wundert mich/
daß dieser Ort von denen Vorrechtern der Oranischen Souverainité
nicht ist einmahl vor allemahl allegirt worden / auf welchen wie ich halte / ein
grosser Staat zu machen. Bodinus schreibt / Ludovicus XI. seyn dem Prin-
zen von Oranien anmühend gewesen / ihm die Souverainité NB. zu ver-
kauffen / welches er aber rund abgeschlagen. Wie war dan dieser
König so Unmächtig das er seyn Dominium Supremum nicht hätte
mit den Degen recupiren können / wann er anders hier zu das geringe
D
ste

sie Recht gehabt hätte. Bod. l. i. de Rep. Der 18ige Ludovicus XIV. hat es auch niemahls an-*schia* gemacht / als man in den gemeinen Riessen er sich dieses Fürstenthums par bienfiance hat be-*mächtigen* müssen. Es wird auch wohl bey nächsten Friedens Tracten malgré luy bym alten gelien werden.

Die aus dieser Souveraineté erwachsene grosse und sonderbare Rechte auf unterschiedliche Provinzen in Gallia Narbonensi vermittelst der verstärkung auf das Bauscianische geschlecht hat der gelehrte Hr. Ludwig von Halle in einer Dissertation de Araus. Suprem Jemper. vindicat. statrlich ausgeführt und die Postulata Principum. Arausinorum in *Provincia & Languedocia* ditiones. in einer Tabelle vorgeleget.

15. Eine andere Vorscheinende acquisition zeigt sich durch die Succession von Neufchatel auf alle die Rechte der Prinzen von Chalon, en faveur S. Königl. Majestät als ein rechtmäßiger Erbe des hauses Nassau, welches Philibertus von Oranien per Testamentum zum Universal Erben eingesetzt aller der Güter und Vorrechten des hauses Chalon Orange, darüber Carolus V. seinen Consens erteilet und die freye disposition verstatet / welches durch die usurpation der eingedrungenen Hochbergischen Familie gang nicht mit Recht hat können interrumpiret werden. Derowegen hat ohnlängst ein Prediger von Geneve M. Violier nicht uneben eine Medaille erfunden darauf die eine seite den König à la Moderne zeigt und auf der andern wiederum zu fuß im Römischen habit, welcher mit aufrerger Hand eine wiederkommende Taube etnen Dohlzweig mit bringend empfänget cum lemmi. Scit missa reverti.

16. In dem Titel des Höchstseet. Königs William welcher in der Cession von Neufchatel de Anno 1692. voranzulesen / siehet nach Prinz von Oranien, Graff von Chalon, Vicomte von Befanson, Baron d'Arlay, Comte de Geneve, was hieraus vor ein Recht dermahleins fließen kan / und wo solches herrühret / erfordert Zeit und müße zu untersuchen. So viel erinne mich gehört zu haben. Robertus Graff zu Geneve lebte Anno 890. von demselben steigen in der geraden Linie die andere Graffen bis auf Amadeum den III. derselbe hatte viel Kinder / und unter denen Petrum und Robertum, der hernach Pabst Clemens der VII. hieß. Mit denselbigen endigte sich das Geschlecht. Aus denen Töchtern heurathete die Maria Johan von Chalon. Indem er sie Witwe hinterließ /

terließ ehlichte sie Humbertum den VII. Hrn. von Thoire und brachte
 ten zur Welt Humbertum den VIII. welcher allein dem Better und
 Pabst succedirte.

Die zweyte Tochter Johanna vermählte sich mit Raymund de
 Baux Prinzen zu Oranien, dahin pretendirte dess Iben Tochter Mann
 Johannes von Chalon die Graffschafft. Aber Humbertus VIII. kame
 dem von Chalon vor / indeme ihm Kaiser Wengel die Investitur con-
 ferirte damit verschwand die Hoffnung zur Succession. Nach Humb-
 erto gediehe die Graffschafft an dessen Better Odo, Graffen zu
 Savoyen den 5ten Tag Aug. 1401. Unterdessen behielten die von
 Chalon, dasselbe Wapen in ihrem Schild und brachten es auch an
 die Napauer / vid. pl. apud. Thuan. Hist. l. 125.

17. Die Königl. Residenz **Berlin** / mein theures Vaterland
 welches mich mit Gott noch demaleins kennen sol / hat durch über-
 setzung des Nahmens ins Lateinische Berolinum, einen Schatz in
 sich / der eine lange Zeit hero zwar hefftig gewittert / aber nunmehr
 völlig zum Vorschein / und zur höchsten perfection kommen / seit
 dem es heist: FRIDERICUS & SOPHIA Urim & Thummim, Licht
 und Recht. Gott hätte der Welt wol können nur eine Sonne
 geben / aber nein: Er machte zwey grosse Lichter nach seiner
 unergründlichen Weisheit / dadurch er alles schafft und regiret.
 Nun heist es recht: ORBILUMEN. Wo ist ein Ort in der Welt/
 der ein solches im nahmen versteckte Geheimniß könne aufweisen?
 und siehe! du schönes / du grosses / du herrliches Berlin / daß hat
 dir Gott gegeben über alle die Masse deiner verdienste. Seine
 Güte und Treu ist nun mit dir aufs höchste gekommen / Non datur
 ultra. Gott hat alles in Weltlichen dingen dir gegeben / was du
 gewünscht hast. Schauge hinauf zu deinen Capitol, und besiehe
 den Königl. Thron / wie er mit Helden um geben / die die alte Ah-
 nen gezeuget: betrachte wie ihre Vigeur, ihre Majestätische freund-
 lichkeit und freundliche Majestät den Klauen Scepter mit
 Gnad und Recht temperiret. Siehe deinen FRIDERICH Lumen
 Orbi: Davor alle andere Sonnen als Lampen vertöschen. Freue
 dich über deine SOPHIAM LOUYSAM, futuram Matrem Deorum:
 Sie ist Lumen Orbi, eine der größten Königinnen:

Prusiacis prolem pariens parituraque Reges,

Quos orbis quondam noverit esse suos.

Sehe hin Berlin auf dein Sion, wo der Nahme Gottes rein

D:

und

und lauter geprediget wird. Lunem Orbi. Dein König wird in der Kraft Gottes über die Mauren des mißverständniß springen und die Völker werden ihm glauben zu deinen Ehren eingehen.

Schau durch die Fenst'r deiner Geheimen Räthrauben / Tribunalen . Cammer- und andern Unterg-richten / und Urtheile in was vor ein m zeichen des Zodiaci das Lumen Orbis, die Justitia, stehet? Ob dasselbe retrogradum o er in solstitio? Ob es in librâ oder in amphorâ oder gar in den piscibus, da die Kleinen von den grossen vârschlu gen werden. Blicke in deine Finanz-Cammern und Rentkammern: Ist hier Lumen Orbi ode Lumen Orbum? Aber siehe nicht zurück nach dem bre menden Sodoma und Gomorrha, damit du nicht mit dem Weibe Lohis zur Sathseule werdest. Ich meine nach den Opfen der falschgerühmten Kunst der Alchymisten. Hier ist das Tohu bohu; Morfin ollâ, Der Todt in Topffen; Das Caput Mortuum, Das so genante Nigrum nigro nigrius nem ich der Teufel und der Greuel der Verwüstung: Der Greuel der unsren Glauben und Vertrauen auf das Reich Gottes tödtet; Der Greuel / der unsre Ehr und Leumucht stinckend macht: Endlich der Greuel / welche unsre Feuerel und Revenuen gleich als mit Besem ausseget. ô Quantum est in REBIS inane! Nemlich in den Fantastischen Geheimniß wort der Albernern Mistificaten oder Argemisten worin sie ihren Lapidem versteckt wissen wollen. Willstu aber wissen wo dein Ophir, so gib acht auf folgendes: Wo die wahre Christliche Lehre und ein heitiges Lebens Wandel so wohl bey Lehrern als Zuhörern im schwange gehet da ist das reine Gold; wo Recht und Gerechtigkeit ohne unterscheid gehandhabet wird / da ist das feinste Silber; Wo Handel und Wandel in gutem Flor / da ist das viel nuzende Helffenbein; wo die Unterthanen nichts als Christlobliche Thaten ihres Regenten vor sich sehen / da sind die besten Affen; wo alle Königl. Bedienten für das Hehl ihres Herrn und aufnehmen des Gemeinen besten treulich und unermüdet sorgen / da sind die wacksamsten Pfauen. Wo aber dieses alles / da ist das Königreich Ophir. Darum schau viel mehr an deine Länge / Breite und wohigepflasterte Gassen / deine treffliche zu beyden seiten derselben prangernde Palatia, deine Arsenalen, deine Metallene Colosos und Statuen, Kunst-Gießereyen / Lustgärten / Bibliotheken / Raritäten Zimmer / Medaillen Cabinetten, Rothhäuser / die grosse volkreiche Vorstädte / reiche Cram-Läden, Kunstreiche Handwerker / wohlverforat Magazins &c. Hier ist was? Klein Paris? Mein Lumen Orbi: Ein Paradies im Norden; Ein

Ein Kleinod der Erden; Die Lust und Freude der fremden Nationen; aber auch leider! die zaubert die du Circe vor die Leichsin- und schlüpfrige Jugend. Im allermeisten aber siehe mit Aolers Augen über die Alpen in die Gemäthliche Gebürge und über die Weser/ den Rhein und die Schelde/ also deine Armeen/ die Kinder deines Volks/ die Helden deines Davids durch ihre Sieghafte Thaten/ die Glorie des Königs/ und den Preussischen Namen in alle Welt ausbreiten; Wo igo deine Lothums, deine Arnimbs und deine andre Generale immer einen Vorber nach den andern einschicken, **Lumen Orbi** bey das Ewigberühmte Hochstädt: **Lumen Orbi** bey den Tapfermüthigen entsich von Euvin: **Lumen Orbi** igo in Glandern bey Oudenarde mit Battailen, Beläger, und Eroberung grosser und fast Unüberwindlicher Bestungen/ da die desperateste Tapfferkeit sich der Preussen und Allirten Heldenmuth hat unterwerffen müssen. Vor allen aber beschaue dich und das ganze Reich der Preussen/ wie du in den Rosen des Friedens und der stolzen Ruhe von so vielen Jahren herodich weidest/ wan die erschreckliche Mlagen des Himmels um dich und deine Grängen sich herumtummeln; Ja wenn ganz Egypten verfinstert/ so ist dein Gosen **Lumen Orbi**, dahin die arme, von Hauf und Hoff verjagte ihre Zuflucht nehmen.

Wie aber/ mein wehrees Berlin/ wan nun auch hinterherum das Göttliche Auge der strengen Gerechtigkeit nach so vielen Gnadenblicken von sein in Thron herab bis in dein Herz hinein schauke und nach deiner Erkänlichkeit fragte/ nach der Ehre/ die du ihm schuldig; nach der Liebe/ die er von dir verlangeret; nach der Treu dadurch du ihn verpflichtet; nach der Demuth und Ehrbarkeit/ damit du dich solst schmücken; wan/ sage ich/ **Lumen Orbi**, nach dieses alles forschte/ könntest du auch wol an statt **Lumen Orbi**, nur bloß des Glaubens und der Liebe Lampen weisen/ die anzündet? Oder sind sie vielmehr aus Nachlässigkeit/ Gottes Verachtung/ Heuchelei und schändlichen Verrietheren/ Falschheit und verdammlichen Übermuth erlöseten; Ich fürchte/ ich fürchte/ daß hier lauter Finsternuß/ Heulen und Zähklappen verhanden. Nichts desto weniger.

18. Deine andere Sonne Sophia Louysa hat sich aufgemacht um ans ihren Horizont in den deinigem zu treten? Selbst die Klarheit des Himmels schmet voranzugehen / und begleitet sie wie ein ander schöner Wunder = Stern die Weisen. Dan wan anders des Berlinischen Observatorii calculus richtig / so ist eben diese ganze Freudezeit über / da unsere Augen und Herzen aufgesperrt um eine so Holdseelige Königin zu empfangen und einzuholen / der schöne Morgen = Stern / der Hellfunkende Phosphorus, der ehmahls treue Gefährte des Königs mit seiner Gespielin der Guldnenen Aurora täglich des Morgens 4. Stundenlang in voller Pracht gleich als ein Gast zum Königlischen Beylaser geschmückt zu sehen / dergestalt das diese hellere Venus, bey klaren Wetter / so gar einen Schatten wird von sich werffen. Aberinahl ein treffliches Augurium, darüber die Völcke in Ungedult heraus brechen:

Phosphoree redde diem quid gaudia nostra moraris?

Venturâ SOPHIA. Phosphore, redde diem.

Doch ist nicht allein dieses uns so günstig anblickende Himmels Licht / welches uns die schöne Zeiten verspricht / sondern eine andere Stellung eines gewissen Planeten / welcher durch seine bisherige anwesenheit auf Erden dieselbe fast ganz verwüstet hat / scheint numehr aufzupacken und nach vollbrachter Kaiser y den Erdboden zu verlassen. Ich meine dem Martem welcher præcise am Tage des Königlischen Einzugs stille stehet / und nachdem er von den wirkenden strahlen unserer Preussischen Irene und Friedensfürstin ganz Matt und ohnkraftig worden / resolvirt er sich zur retrogradation und wandert seiner wege wiederum ad orcum und zur Höllen / da er hergekommen. Und in warheit / wan wir die entsefliche efforts so dieser Wüterich in diesem Jahre gebraucht / ein wenig bedägen / so ist es sehr wahrscheinlich / daß der Franckösische Mars, nachdem er so trefflich abgebläuet worden / sich werde auf ein Ohr legen und / wo möglich mit der noch wenigen ganzen Haut schlaffen gehen. Doch es stehet nun nicht mehr in seiner arbitrage. Ludwig hat die Scheide verlohren / wie er beyanfang dieses Krieges wiewohl im andern sinn geweissaget / und steht es bey den Hohen Allirien / wan sie ihm dieselbe wieder geben wollen / um den alten verrosteten Degen einzustecken. Man hüte / sich nur für ein Monstrum, so man une paix fourré wendet.

In dem ich unverhofft in die Astronomie gerathen so commu-
 cire hiemit denen Liebhabern einen kurzen Extract aus einem
 Schreiben de dato 16. Octobr. 1708. aus einer vornehmen Reichs-
 Stadt zc.

Ein Liebhaber Mathematischer Wissenschaften welcher sich
 nicht nennen wil (doch wil ich ein klein zispelchen nur vom
 Vorhang aufheben/ und en confidence sagen / daß es ein groß-
 ser Theologus, ein herordneter Prediger daselbst und ein auß-
 geühter Mathematicus) in einer berühmten Reichsstadt hat in
 langer Meditation gefunden / daß die Magnitudines solis, Plane-
 tarum und reliquarum stellarum, wie auch die Distantia dersel-
 ben von unsrer Erden um gar viel / nach der gefunden Ver-
 nunfft und an den accuraten calculo Astronomico Physico geän-
 dert werden müssen. Und bittet dannhero die Societäten
 welche Mathesin excoliren, alles / worauf die bisherige Deter-
 minationes dieser Magnitudinum und Distantiarum sich gründen/
 sepositis omnibus præjudiciis detectis etiam quibusdam lufibus
 opticis wohl und genau zu untersuchen und so dan ihre Mei-
 nung drüber zu geben. Er versichert sie / daß sie viel hierint
 entdecken werden / welches die ganze Astronomie in eine noch
 nie bemerkte Gründliche Ordnung bringen wird. Er wil aber
 seine Meinung um vieler Ursachen willen behalten / biß er die
 übrige vernommen.

Was meint Madame, wäre das nicht die Braut / darum
 die Stern-Kunstschiffene tarcken und dahero von Königen und
 Potentaten Collegia und Observatoria gemacht werden/ um dermal-
 eins der warheit etwas näher zu kommen. Ich möchte selber wün-
 schen / daß der weg nach dem Obrißten Himmel um ein zimliches
 möchte verkürzet werden: dan die Distanz, die Clavius und noch
 neulich Hartfocker ausgerechnet / kan einem Passagier nicht anders
 als verdrüsslich vorkommen. Adieu.

*** **

NB. Hierbey à part *Le Triumpe de l'Amour.*
 à 1. gr.



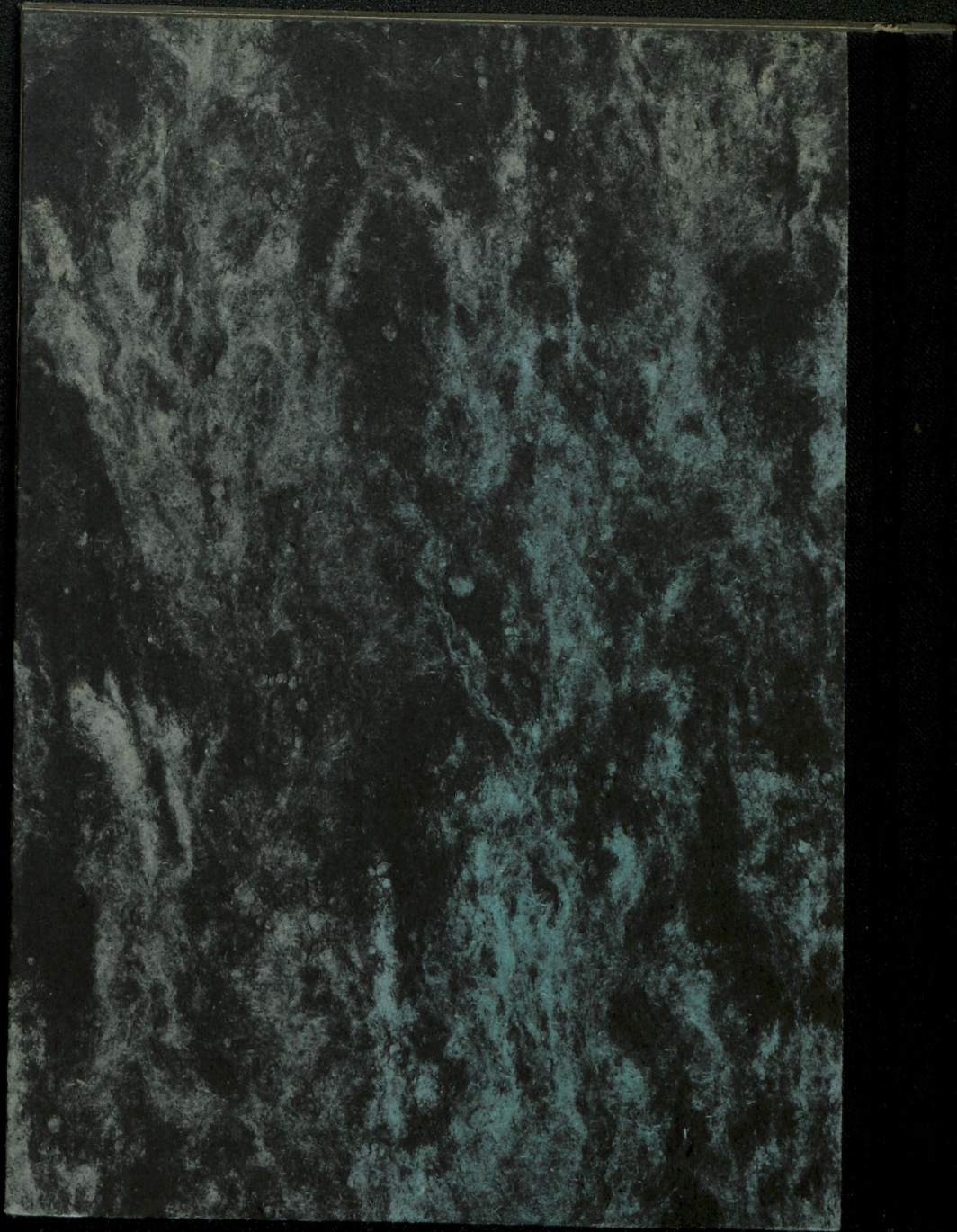
No 2267

ULB Halle

3

004 716 590





Der
Von Seiner Königl. Majestät in Preussen
Allergnädigst privilegirten
Wöchentlichen

18

CURIEUSEN
Natur = Kunst = Staats =
und Sitten =
PRÆSENTEN,

Monat October und Novemb. 1708.

Tacitus in vit. Agricola

Gloriæ cupido ingrata temporibus,
quibus sinistra erga eminentes interpretatio nec minus
periculum ex magna fama quam ex
mala.



Zum Nutzen und Ergözen.



Berlin in der Dorotheen Stadt/Druckts Johann Bessel.

Farbkarte #13

B.I.G.